23. Sonntag (C) – 6./7. September 2025

Erste Lesung: Weisheit 9,13-19 *Evangelium: Lukas 14,25-33*

Am vergangenen Donnerstag war es genau 1200 Jahre her, dass am 4. September 825 die hl. Ida von Herzfeld starb. Ich habe schon am vergangenen Samstag und Sonntag den 1200. Todestag der hl. Ida zum Anlass genommen, um im Gottesdienst eine Ida-Figur zu betrachten: aus Holz geschnitzt, aus unserem Ida-Kindergarten ausgeliehen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Nicht nur der große Anlass, also der 1200. Todestag, sondern auch die so anrührende und anschauliche Ida-Darstellung veranlasst mich, dieses Bildnis noch einmal eingehender zu betrachten. Denn mir sind in den letzten Tagen noch weitere Details an der Figur aufgefallen – und neue Gedanken zu ihrer Bedeutung eingefallen.

„Wir erraten kaum, was auf der Erde vorgeht, und finden nur mit Mühe, was doch auf der Hand liegt“, so seufzt das Buch der Weisheit in der der heutigen (ersten) Lesung. … mit Mühe herauszufinden, was doch *auf der Hand* liegt: das passt doch treffend zu unserer Ida-Figur! Denn auf ihrer Handfläche ruht das Modell einer Kirche. Es handelt sich um die Kirche von Herzfeld, die vermutlich die erste Steinkirche des Bistums Münster war – noch vor dem Paulusdom in Münster. Und als die erste Steinkirche des Bistums ist das Kirchenmodell der hl. Ida vielleicht ein Sinnbild für unsere Kirchen und unser Bistum insgesamt, ein Sinnbild für uns alle.



Die hl. Ida hat der Kirche ihrer Zeit gedient. Und: Sie wollte bewusst zur Kirche gehören und Glied der Kirche sein. Daraus leiten sich verschiedene Beobachtungen ab, wenn wir unsere Ida-Figur betrachten.

- Eine erste Beobachtung: Ida zeigt, ja präsentiert regelrecht die Kirche. Sie versteckt sie nicht. In der ganzen Dynamik des Bildnisses ist die kleine Kirche der Mittelpunkt der ganzen Darstellung. Die Gewänder der Heiligen, ihre Körperhaltung, ihr Blick – sie umspielen das kleine Kirchlein. Die Kirche ist die Mitte ihrer Gestalt, ihres Lebens; das wird man wohl von allen Heiligen sagen dürfen. Aber „Kirche" meint eben nicht nur eine Immobilie oder ein Kulturgut, sondern einen Ort der Gottesbegegnung. Eine Stätte der Einkehr und Feier der Gegenwart Christi in der eucharistischen Feier.

- Daher eine zweite Beobachtung: Ida hält die Kirche sehr behutsam auf der flachen Hand, fast scheu – und packt sie nicht grob an, um womöglich an ihr herum zu kneten. Obwohl das Gebäude auch Risse zeigt. Ida aber betrachtet die kleine Kirche ganz nachdenklich, fast meditativ – anstatt sie lauernd anzustarren. Es liegt an uns, wie wir die Kirche sehen *wollen*. Es liegt an uns, ob wir die Perspektive in Ruhe und konzentriert auf die Kirche richten – oder ob wir uns nur von grellen Schlaglichtern und bizarren Details beeindrucken lassen. Denn was ich sehe, das prägt mich: im Guten wie im Bösen.



- Eine dritte Beobachtung: Weil Ida den Blick liebevoll-nachdenklich auf die Kirche richtet, hält sie das Kirchenmodell nicht irgendwo hin, sondern sie scheint es an ihr Herz zu drücken, zieht das Kirchlein an ihre Brust. Das, was ich als heilig und wertvoll erkannt habe, muss ich

mit Liebe umhegen, darf ich nicht verächtlich machen. Karl Rahner hat einmal gesagt: „Die Kirche ist eine alte Frau mit vielen Runzeln und Falten. Aber sie ist meine Mutter. Und eine Mutter schlägt man nicht." Die Beziehung zur Kirche, so zeigt unsre Ida-Figur, ist eine Herzensangelegenheit, eine Liebesgeschichte.

Haben Sie mal bedacht, dass in den letzten Jahren so oft von „Kirche" ohne Artikel gesprochen wird? Etwa „Das muss Kirche aushalten" oder „Das ist die Stärke von Kirche". Und nicht: „Das muss *die* Kirche aushalten" oder „Das ist die Stärke *der* Kirche". Der Artikel hat grammatikalisch die Aufgabe, in Beziehung zu treten – zwischen Subjekt und Objekt. Die entsprechende Rede von „Kirche" kommt meistens da vor, wo kühl doziert oder herablassend kritisiert wird – aber niemals in einer verständnisvollen und liebevollen Sprechweise. Denn eine Beziehung muss man auch *wollen*, Beziehungen wollen *kultiviert* sein – in Liebe und Geduld. „Wer sich nicht mit den Augen der Liebe auf das Experiment mit der Kirche einlässt, ärgert sich nur", so hat einmal Joseph Ratzinger formuliert.

Die hl. Ida von Herzfeld liebt die Kirche, weil sie in der Kirche einem liebenden Gott begegnet – dessen Liebe sich im Kreuz Jesu und in jedem Messopfer der Eucharistie verschenkt. Ida schützt ihre Liebe dagegen, dass sie verächtlich gemacht wird.



(Das gläserne Ida-Fenster in der Viktor-Kirche zeigt symbolisch zwei Hände, die sich schützend um ein Herz legen.)

Als vor Jahren die Ida-Figur für den Ida-Kindergarten angeschafft werden sollte, wurde ich an einen Holzschnitzer in Südtirol verwiesen. Dieser meinte, er habe zwar noch nie von einer Ida von Herzfeld gehört und habe sie schon gar nicht in seinem Programm – aber er würde sich mal schlau machen, man könne die Figur ja aus dem bisherigen Sortiment von Figuren und Symbolen irgendwie neu komponieren.

Und so hat unsere Ida die typische Haltung einer Elisabeth von Thüringen; der kleine Hirsch hat sein Vorbild bei einer Hubertus-Figur; und Modelle von Kirchen haben ja viele Heilige bei sich, etwa Liudger, Ansgar oder Hedwig. Und so entstand im fernen Südtirol, im Grödnertal, unsere Ida für den Dülmener Ida-Kindergarten.

Erst vor wenigen Tagen entdeckte ich, dass der Holzschnitzer sich keineswegs bloß aus dem „Setzkasten“ inspirieren ließ. Sondern er hat sich wirklich mit der Biographie der hl. Ida befasst, sehr detailliert. Woran wir das erkennen? Ganz einfach. Wenn wir das kleine Kirchenmodell auf der Hand der Ida von oben betrachten, sozusagen aus der senkrechten Vogelperspektive, dann erkennt man: Der Kirchturm ist quasi nach vorn weggeklappt, sodass man hinter die Kirche blicken kann, also zwischen Ida und Kirchenmodell. Und da sieht man einen kleinen Anbau, der sich an die Südwand der Kirchen anlehnt!

Es handelt sich um die Klause der hl. Ida, eine kleine Zelle, in der sie wie eine Einsiedlerin lebte, nachdem sie verwitwet war. Hier, in ihrer kleinen Klosterzelle, empfing sie die Armen, um sie mit Almosen zu beschenken. (Der verängstigte Hirsch zu Füßen der Ida-Figur ist übrigens ein Symbol, eine Chiffre für die Hilfe suchenden Menschen der damaligen Zeit.) In ihrer verborgenen Klausur wollte Ida aber auch allein sein, dem Gebet hingegeben, doch unerkannt und unmittelbar ihrem eucharistischen Herrn nahe sein.



Der Turm der Herzfelder Kirche tritt zurück, die Zelle der hl. Ida wird sichtbar. Eine Einladung an uns: unseren ganz persönlichen Platz im Leben der Kirche zu suchen; unsere ganz individuelle Freundschaft mit Jesus und Verbundenheit mit Gott zu gestalten. Das Offensichtliche und

Repräsentative und Öffentliche – denn dafür steht ein Kirchturm – ist nicht alles, was wir mit der Kirche verbinden sollten. Auch das Verborgene, Intime, Persönliche gehört zum Glauben und zur Kirche. Es ist wichtig, darum zu wissen und dies zu erspüren – gerade in Zeiten, in denen wir (anders als die hl. Ida) keine Kirchen mehr bauen, sondern uns um ihre „Nachnutzung“ Gedanken machen.

Der Turm hat nur Bestand, so meint Jesus im heutigen Evangelium, wenn er wirklich gestützt und getragen wird vom persönlichen Engagement der Gläubigen. Jesus nennt das: die Bereitschaft, das Kreuz auf sich zu nehmen und Ihm zu folgen. Das tun wir, die wir hier und heute am Kreuzesopfer teilnehmen; die wir unsere Kirche mit dem beleben, wofür sie einmal gebaut wurden: nämlich ums uns beschenken und stärken zu lassen. Damit unser Leben Bestand und Größe erhält.

Amen.

